

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

26.11.1884 (No. 142)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941376](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941376)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg
Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr 142

Oldenburg, Mittwoch, den 26. November.

1884.

Häusliche Erziehung.

Es ist wohl richtig, daß eine gewisse Gemüthsverwilderung überhand nimmt; allein weder die fortgeschrittene geistige Kultur noch die Schule tragen die Schuld an den krankhaften Erscheinungen und Auswüchsen unserer Tage. Das Uebel liegt in den sozialen Verhältnissen, in dem sich ausdehnenden Pauperismus und in der vernachlässigten und verfehlten häuslichen Erziehung. Wer wollte noch bestreiten, daß das Wohl und Wehe des Einzelnen sowie der Gesamtheit von der Erziehung abhängt! Die Pflanze gelangt zur vollen Reife nur in einem richtigen Boden und nur durch sorgfältige, rationelle Pflege. So auch der Mensch. Der Boden des Menschen ist das Elternhaus, und die Entwicklung und das Gedeihen des Kindes hängen von einer vernünftigen und verständigen Leitung ab. Glücklich ist der Mensch, der in seiner Jugend eine sittlich gute Grundlage erhalten hat. Wie sieht es aber mit dieser zuweilen aus? Wie ist es um die sittliche Bildung unserer Jugend im allgemeinen bestellt? „Erziehung“ bildet ein inhaltsschweres Wort und zugleich eine bittere Anklage gegen so manches Elternhaus und insbesondere gegen zahlreiche Mütter.

Napoleon sagte einst zu Madame Campon, der berühmten Vorsteherin des von ihr gegründeten Instituts zu Coucou: „Die alten Unterrichtssysteme taugen nichts! Was fehlt uns, damit die Jugend von Frankreich eine gute Erziehung erhalte?“ — „Mütter“ antwortete Frau Campon. Der Kaiser war über diese Antwort betroffen. „Ein Erziehungssystem in einem Worte“, sagte er. Ja, tüchtige Mütter verlangt auch unsere Zeit, die sich mit Liebe und Sorgfalt ihren Kindern widmen. Kein Einfluß wirkt so bedeutungsvoll, so eindringlich, so nachhaltig auf das Gemüth des Kindes, als der, den eine Mutter auf dasselbe von frühester Jugend an ausübt.

Allein unsere Mütter haben zu diesem wichtigen Berufe nicht die nöthige Zeit. Sie müssen Besuche machen und empfangen, Concerten und anderen Vergnügungen nachgehen, die Mode und den Fuß besorgen, Spaziergänge machen — wobei die Kinder lässig und hinderlich sind — oder Romane verschlingen. Da fehlt es an der erforderlichen Zeit, ja selbst zu einer Lectüre über eine rationelle Erziehung. Sie lehnen diese heilige Pflicht aus purer Noblesse und noch mehr aus Bequemlichkeit ab und betrauen damit gemietete Stellvertreterinnen, junge, unerfahrene Personen, die selbst noch nicht ganz der Leitung entzogen sind. Und so wird ein Blinder von einem Blinden geführt und irregeleitet. „Man überläßt die Kinder“, sagt Fénelon, „unbesonnenen Personen“. Und es ist doch das Alter, in welchem sich die tiefsten Eindrücke bilden und das zugleich die größten Einflüsse auf die Zukunft ausübt. Man muß daher bei der Wahl des Dienstpersonals, namentlich bei den mit der Erziehung betrauten Personen, die größte Sorgfalt beobachten. Durch den bei uns so häufig vorkommenden Dienstwechsel

wird vielfach auch die Erziehungs-Theorie und -Methode gewechselt und stark an dem jugendlichen Geiste geändert. Die beste Nahrung erhält das Kind durch den Geist der Familie selbst, durch edle und leuchtende Vorbilder. Welche nachahmungswerthe Beispiele und Bilder werden aber unserer Jugend frühzeitig vor die Seele geführt? Worte, nichts als kalte Worte und leere Phrasen. In Gegenwart der Kleinen werden alle häuslichen Angelegenheiten und wichtige Dinge besprochen und verhandelt. Vor den Kleinen wird über Dienst- und andere Personen geschimpft, geflucht, mit denselben gestritten und gezankt. Wie oft hören wir nicht die charakteristischen Worte schwacher Mütter: „Warte nur, wenn der Papa nach Hause kommt, so erhältst du, eigen-sinniger Junge, deine Strafe!“ Solche und ähnliche Drohungen werden aber selten ausgeführt. Der Vater kommt zu Mittag, am Abend nach Hause, er fragt: „Waren die Kinder heute brav?“ „Brav, recht brav!“ lautet nicht selten die Antwort der guten Hausfrau, welche ihrem Ernährer, dessen Kopf von allerlei Sorgen schwer ist, nicht die Maßzeit verderben will. Welche Lehren ziehen aber die Kinder aus einer solchen Handlungsweise? Die Lüge ist es, die man dadurch schon früh in das jugendliche Herz säet. Der Gaumen der Kinder wird durch allerlei süße Sachen und Bekereien gekitzelt und an die Raschhaftigkeit gewöhnt. Der übertriebene Kinderkultus verhätschelt, verdirbt die Jugend und macht sie eitel und übermüthig. Das Lesen von aufregenden Geschichten erregt zu sehr die jugendliche Phantasie. Mit besonderer Vorliebe lesen Kinder solche Bücher, deren Inhalt weit über ihre Auffassungskraft hinausreicht. Welche Wirkung und Folgen daraus entstehen, ist den Pädagogen bekannt.

Halten wir nun ein wenig Umschau in armen Familienkreisen. Die Armuth ist hier oft Ursache einer verkümmerten und schlechten Erziehung. In einem engen Stübchen, in einer ungesunden Kammer wohnen Eltern und Kinder beisammen. Was muß da nicht alles das Kind mit ansehen und anhören. Welche düsteren Scenen spielen sich nicht selten vor seinen Augen ab. Traurige Bilder, unflätige Redensarten und Handlungen sind es vielfach, welche das kindliche Herz vergiften. Der Vater geht vom frühen Morgen bis spät in die Nacht seinem Berufe nach. Die Mutter muß tagsüber ebenfalls den Unterhalt außerhalb des Hauses suchen, und die Kinder, sich selbst überlassen, irren in den Straßen herum und gerathen nicht selten in schlechte Gesellschaft. Kann also hier von einer Erziehung die Rede sein? Gewiß nicht! Hier sind an verschiedenen Orten bereits eingeführte Kinderheime, Bewahrschulen u. s. w. von großem Werth. In abwechselungsreicher Weise wird der Jugend hier durch Arbeit und Spiel, Unterricht und Belehrung erziehllich beschäftigt.

Was sagt doch Jean Paul: „Habt Ihr recht erzogen, so kennt Euch Euer Kind. Nie, nie hat eines je seiner rein

und rechterziehenden Mutter vergessen. Auf den blauen Bergen der dunklen Kinderzeit, nach welcher wir uns ewig umwenden und hindlicken, stehen die Mütter auch, die uns von da das Leben gewiesen, und nur mit der seligsten Zeit könnte das warme Herz vergessen werden. Ihr wollt recht stark geliebt sein, Weiber, und recht lange, bis in den Tod: Nun, seid Mütter Eurer Kinder!“

Die vorstehenden Ausführungen wird gewiß Jeder in allen wesentlichen Punkten unterschreiben. Mütter fehlen uns, Mütter, die ihren häuslichen Pflichten nachkommen und nicht die Kinder sich selbst überlassen. Der Vater muß mehr in der Familie bleiben. Freilich ist nicht zu vergessen, daß auch eine Stärkung des religiösen Halts eintreten muß, wenn in Betreff der Jugend-erziehung Besserung erreicht werden soll. Auf die Mutterfrage werden wir noch zurückkommen.

Die Thronrede.

welche der greise Kaiser angesichts der neu gewählten Vertreter in gewissenhafter Erfüllung seiner hohen Regentpflichten Selbst gehalten hat, macht durch die schlichte Einfachheit, mit welcher sie die Aufgaben für die neue Legislaturperiode darlegte, durch die, man möchte sagen, demüthige Sprache, mit welcher sie geradezu glänzende Errungenschaften der deutschen inneren und äußeren Politik berührte, durch die friedlichen Aussichten im Völkerleben der Zukunft, die sie eröffnete und durch den frommen Dank gegen den allmächtigen Gott, den sie im Rückblick auf die bisher erzielten Erfolge in einer dem christlichen Gemüth überaus wohlthuenden Weise ausdrückt, einen im hohen Grade sympathischen und befriedigenden Eindruck. Mögen die Hoffnungen und Wünsche, welche Deutschlands Kaiser am Spätabend Seines dem Wohle des Vaterlandes geweihten Lebens besonders hinsichtlich der glücklichen Vollendung des begonnenen sozialen Reformwerks ausspricht, in den Herzen der Abgeordneten des deutschen Volkes einen freudigen Widerhall finden und ein jeder derselben an seinem Theile keinen höheren Ehrgeiz an den Tag legen, als den, dem Kaiser es gleich zu thun in Liebe und Treue gegen das deutsche Vaterland!

Tagesbericht.

Als der Kaiser nach dem Reichstags-Gröfnungsakte im Weißen Saale die Stufen zum Throne wieder hinabschritt, glaubte er, als er auf der letzten Stufe angelangt war, da sich der Teppich etwas verschoben hatte, bereits in der Ebene des Saales zu stehen. Er straukelte beim weiteren Heruntertreten, hielt sich aber erfreulicherweise kräftig aufrecht, — ein Moment, der, so kurz er war, doch eine augenblicklich unsagbare Bestürzung, und als die Gefahr des Gleitens beseitigt,

44

Im Banne des Bösen.

Roman von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Wo und wie er seine Wunde empfangen, hatte ihr sein feberhafter Mund längst verrathen; es war ihr vom ersten Augenblick an nicht zweifelhaft erschienen und als sie sich, nachdem die größte Gefahr überwunden war, einmal mit Werani allein befand, da meinte sie nachdenklich:

„Hab' ich's nicht gleich gemerkt, daß der Danilewski etwas Böses gegen den armen Major im Schilde geführt? Wis-sen's, Herr von Werani, an jenem Abend hab' ich's gesagt und die beiden Männer werden sich auch immer feindlich gegenüber bleiben. Die kommen mir zusammen vor, wie das gute und böse Prinzip, das sich auch zeitweilig bekämpft. Danilewski hat ein böses Gewissen, ich möcht drauf wetten, und der Anblick Tegehoff's ruht's wach und läßt es nit wieder zur Ruhe kommen. Ich wünscht, der Herr Fürst wäre im Pieszerlande, sammt seiner schönen Braut, die auch dorthin gehört!“

Werani hatte lachend ihr beigeistimmt und den Scharfblick des jungen Mädchens bewundert, aber ohne dessen Neugierde in Betreff Juanitas zu stillen.

Hilda war, wie gesagt, leise an das Bett getreten; seine durstigen Lippen tranken begierig aus dem Glase, das sie ihm gereicht hatte; als er sich jetzt erquidete wieder in die Kissen zurücklehnte, schlüpfte sie hinter den Vorhang zurück, den sie aber ein klein wenig zurückschob, um den Patienten besser sehen zu können.

In demselben Augenblick schlug er die Augen weit und voll auf; sie trafen die anmüthige Mädchengestalt, die ihm ihr reizendes Gesichtchen zuwendete; ein heller Freudenblitz zuckte aus seinen Augen; das ganze Verständniß seines Glücks

überfluthete ihn; es sprach sich aus in dem einen leise, zärtlich gerufenen Namen:

„Hilda, meine Hilda!“

„Wie gerne folgte sie dem Rufe!“

Fast in demselben Augenblicke kniete sie vor seinem Lager nieder, blickte sie mit ihren schönen, in Thränen schwimmenden Augen zu ihm auf, der glückstrunken ihre kleinen Hände in seine zitternden genommen; der, als wolle er sich von der Wahrheit überzeugen, immer wieder das Vordensköpfchen, das in jungfräulicher Verwirrung sich gesenkt hatte, streichelte — lieblosend mit seinen heißen Lippen berührte.

Tegehoff war in den ersten Augenblicken keines Wortes mächtig.

In stummer Seligkeit lag er wieder in seinen Kissen zurückgelehnt, die Hilda ihm, mit verschämtem, seligem Lächeln zurechtgerückt; von neuem preßte er die Hand der Geliebten an seine Lippen, ließ er seine Blicke auf ihr ruhen, die ihren Sessel jetzt ganz dicht an sein Lager herangerückt hatte, so daß ihr Köpfchen fast sein Haupt berührte.

Es war eine kurze, stille Seligkeit, die durch kein profanes Geräusch gestört wurde.

Sie schmoren sich keine Liebeseide; kein Wort, kein Laut drang über die Lippen der beiden Glücklichen, aber trotzdem war der Bund für die Ewigkeit in diesem Augenblicke geschlossen; in dem Druck der Hand, in der leisen, keuschen Berührung der reiren Lippen, die das junge Mädchen in seliger Verwirrung dem kranken Manne bot, lag das Geständniß ihrer gegenseitigen Liebe, der unverbrüchlichen Treue.

Noch einmal flüsterte Tegehoff:

„Meine, meine Hilda!“

Dann schloß er erschöpft die Augen.

Hilda blickte sanft lächelnd in das vor Freude und Glück verklärte Antlitz des geliebten Mannes.

Ihre Hände falteten sich; ein leises Gebet für sein, für ihr gemeinsames Glück stieg zum Aether empor.

Nach wenigen Tagen durfte der Major auf einige Stunden schon sein Lager verlassen.

Seine Verlobung mit Hilda von Neding war noch auf dem Krankenlager von der Baronin gesegnet worden, aber die Freude bewirkte Wunder.

Lächelnd erklärte der Arzt die junge Dame als seine hilfreiche Assistentin, die weit mehr zur Heilung des fast zu Tode getroffenen Mannes beigetragen, als er mit seiner ganzen Kunst; bat aber zu gleicher Zeit, nicht in der Pflege nachzulassen, da die begonnene Reconvalescenz noch nicht die vollständige Heilung in sich schloffe.

In Kissen und Betten sorgsam verpackt, sah der Major in dem sonst durch Hilda occupirten Bohnstuhl am Fenster, an seine Seite geschmiegt das junge Mädchen, welches es sich nicht nehmen ließ, seinem Verlobten vorzulesen, ihn zu unterhalten nach Herzenslust.

Der Brief, den sie an jenem Tage für Tegehoff in Empfang genommen, war in dem Strudel der Freude vergessen worden und der Baronin von Neding war es vorbehalten, das Schreiben aufzufinden, welches jetzt Hilda auf den Wunsch ihres Bräutigams erbrochen hatte, um es ihm vorzulesen.

„Sieh nach der Unterschrift,“ bat Tegehoff.

„Doktor Lorenz Menzel,“ las Hilda und bei diesem Namen richtete sich der Major wie elektrifirt auf; ein schwaches Roth überflog seine Wangen und hastig meinte er:

„Bitte, liebes Kind, lies, was er schreibt, es wird auch Dich interessieren. Menzel ist mir ein werther Freund, wie er auch ein Freund jenes schönen, unglücklichen Mädchens war, für das Du, meine Hilda, so viel Theilnahme bewiesen!“

Hilda blickte neugierig auf.

„Ich?“ fragte sie lebhaft. „Ach, meinst Du die Bisi Volkmann? Die unglückliche Gemahlin Danilewski's?“

„Dieselbe,“ lautete die Antwort. „Doch bitte, lies, was Menzel mir zu berichten hat und woher der Brief datirt ist.“

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Cor-
s-Beile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brilber-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Böttner & Böttner
Annoncen-Expedition in O-
ldenburg.

eine um so herzliche und dankbarere Freude hervorrief. Der Kaiser verneigte sich darauf freundlich lächelnd gegen die Versammlung und verließ gefolgt von den Prinzen und deren Gefolge, den Saal.

Kaiser Wilhelm hatte im Laufe vergangener Woche die Freude, seine greise Schwester, die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin, in Berlin bei sich zum Besuche zu sehen.

Dem Reichstage ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend **Postdampfschiffs-Verbindungen** mit überseeischen Ländern, nebst Erläuterungen bereits zugegangen.

Das **Centrum** wird im Reichstage Anträge auf Beschränkung der Sonntags-, Frauen- und Kinderarbeit, auf Herstellung eines Normalarbeitstages, Wiedereinführung der Berufs-Zustanz in Strafsachen und Aufhebung des Expatriierungsgesetzes stellen, welche letzteres vom Reichstage in voriger Session angenommen wurde, vom Bundesrathe indessen abgelehnt worden ist.

In Verfolg des Planes, den **Arbeitsnachweis** von Reichs wegen zu organisieren, hat sich der Staatssekretär von Bötticher um ein Gutachten darüber an den Centralverband deutscher Industrieller gewandt.

Aus Hamburg sind etwa **fünfzig Arbeiter**, größtentheils Oesterreicher und Belgier, welche gelegentlich der Reichstagswahl für die Arbeiterkandidaten Stimmzettel verteilt hatten, ohne Reichsangehörige zu sein, polizeilich arsgewiesen worden.

Es ist nunmehr feststehend, daß der große **Schwererathsprozess** gegen die Anarchisten Reinsdorf und Genossen am 15. Dezember vor dem Reichsgericht seinen Anfang nehmen wird. Die Verhandlungen sollen in dem Maße beschleunigt werden, daß man bestimmt hofft, es werde das Urtheil noch vor Weihnachten gesprochen werden, trotzdem daß das Anlagematerial ein ganz ungeheureres ist. Gegen 50 Zeugen gelangen zur Abhörung; es sind im Ganzen acht Angeklagte, welche bei dem Prozeß in Frage kommen. Der Haupttheil der Anklage betrifft das bei Gelegenheit der Einweihung des Niederwalddenkmals gegen den Kaiser und die in seiner Begleitung befindlichen deutschen Fürsten geplante und auch vollständig vorbereitete Dynamit-Attentat, dessen Mißlingen nur einem außerordentlich glücklichen Zufall zuzuschreiben ist, indem durch atmosphärische Einflüsse die Zündschnur verlöschte. Auf diesem entsetzlichen Verbrechen steht klar und klipp die Strafe des Todes ohne alle Einschränkung.

Alle Wiener Blätter, mit Ausnahme des „**Waterland**“, widmen der **deutschen Thronrede** sehr anerkennende, theilweise sogar begeisterte Artikel. Das Wiener „**Fremdenblatt**“ schreibt: Die Hofkapelle des greisen Kaisers tönt mächtig hinaus in alle Welt, und der Segen der dankbaren Völker ist die Antwort, die sie weckt in allen Staaten, denn in einem Gefühle begegnen sich alle Völker des Erdballs, in der Freude im Frieden, in der Sehnsucht nach dem ungetrübten Genuße seiner Segnungen.“

In **Madrid** hat dieser Tage eine antikirchliche **Kundgebung** von Seiten der Studentenschaft stattgefunden. Da die Polizei die Tumultuanten zerstreuen wollte, kam es zum Haugemenge, wobei auf beiden Seiten Verwundungen erfolgten. Etwa 60 Studierende wurden in Haft genommen. Der Rektor der Universität hat um seine Entlassung nachgesucht und dieselbe erhalten.

In **Krakau** wurde diese Woche wieder ein Sprengbombenprozeß verhandelt. Vor einiger Zeit war in das dortige Polizeigebäude eine Petarde geworfen, der Attentäter aber bald erwischt worden. Der Hauptangeklagte Malankiewicz wurde wegen Verbrechen des verurtheilten Mordmordes und Störung der öffentlichen Ruhe zu fünf Jahren, wegen Mitschuld an diesen Verbrechen der eigentliche Anstifter Piechowski

zu neun Jahren, ein dritter zu drei Jahren schweren Kerkers verurtheilt. Malankiewicz behauptet, er habe seine Petarde oder Bombe nur weggeworfen, damit keinem Polizisten etwas passire. Der Gerichtshof schenkte dieser Behauptung keinen Glauben.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 25. November 1884.

Gestern feierte unser **Infanterie-Regiment Nr. 91** sein alljährliches sog. Regimentsfest. Letzteres wurde in diesem Jahre gegen frühere Feste mit besonderem Pomp begangen, da gleichzeitig die offizielle Einweihung des Offizier-Casinos hiermit verbunden war. Nachmittags 5 Uhr fand ein glänzendes Diner in den festlich geschmückten Räumen des Casinos statt. Die Kaserne des II. Bataillons hatte Flaggenschmuck angelegt. Das Regiment hatte Einladungen zur Theilnahme am Feste an alle Vorgesetzten und frühere höhere Kameraden des Regiments ergehen lassen. Aus diesem Grunde war Se. Excellenz der Herr Divisionscommandeur, Generalleutnant v. Rauch von Hannover herübergekommen, die echte Weihe aber erhielt das Fest durch die Anwesenheit Ihrer Königlichen Hoheiten des Großherzogs und des Erbgroßherzogs.

Ueber den Verlauf des gestrigen Regimentsfestes erfahren wir ferner: Unter den sämmtlichen activen Offizieren des Regiments waren als Gäste anwesend: Se. Königliche Hoheit der Großherzog, Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog, Se. Excellenz Generalleutnant v. Rauch, Generalmajor von Schmidt, die Stabsoffiziere des Dragoner-Regiments Nr. 19 und der hiesigen Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 26. Von Offizieren, die früher dem Infanterie-Regiment Nr. 91 angehört hatten, waren nur sehr wenige in der Lage gewesen, der Einladung Folge zu geben. Es sind dieses der Herr Major v. Braunschweig (commandirt zur 19. Infanterie-Division) und Herr Lieut. v. Scheele. Große Hoffnung hatte sich das Regiment auf das Erscheinen seines früheren beliebten Commandeurs, des vormaligen Oberst, jetzigen Generalmajors v. Sobbe gemacht. Herr v. Sobbe hat jedoch zu seinem Bedauern ablehnen müssen. Als Vertreter der Stadt wohnte Herr Oberbürgermeister, Freiherr von Schrend dem Feste bei. Zu der Begleitung Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs befand sich Se. Excellenz, Hofmarschall v. Dalwigk und der Ordonnanz-Offizier, Rittmeister v. Wangenheim. Von früheren Oldenb. Offizieren hatten der Einladung Folge gegeben die Herrn Majors A. D. Behnke, v. d. Lippe und Strackerjan. Aus der großen Zahl ger. Gäste erwähnen wir denjenigen Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs, welcher zunächst auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers, und später auf dasjenige des 91. Infanterie-Regiments sein Glas leerte. Der Herr Regiments-Commandeur, Oberst Graf v. Herzberg toastete auf das Wohl Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs.

Aus der ungemein starken Betheiligung des Publikums an der bisherigen Feier des 25jährigen Stiftungsfestes des **Oldenburger Turnerbundes** hat der Bund, wie auch von seinem Sprecher hervorgehoben wurde, die freudige Gewißheit schöpfen können, daß seine auf die Heranbildung körperlich kräftiger Männer gerichteten Bestrebungen in der Einwohnerschaft unserer Stadt volle Sympathie und Verständnis finden, daß das Publikum an dem Wohl und Wehe des Vereins regen Antheil nimmt. Die doch immerhin ziemlich geräumige Halle genügte am Sonntag Nachmittag kaum, dem schaulustigen Publikum Aufnahme zu gewähren, nicht nur waren die Tribünen bis zum letzten Platz besetzt, sondern ein großer Theil der Besucher mußte als „Standespersonen“ fungiren. Der langjährige Sprecher des Vereins, Herr Bankdirector Propping, begrüßte die Anwesenden mit freundlichen Worten, worauf der erste Theil des Schauturnens, die sog. Frei- oder hier richtiger Stab-Übungen unter Leitung des Herrn Overturwarts Nohe ihren Anfang nahmen. Die Übungen zeichneten sich durch höchste

tadellose Präcision und Eleganz aus und fanden den lauten Beifall der Zuschauer. Auch die folgende Abtheilung, das Liegen-Turnen am Bock, Pferd, Varren und Sprungseil war ungemein interessant, mehrere wirklich hervorragende Leistungen entlockten den Zuschauern laute Rufe der Anerkennung. Ganz besonders betrifft dieses aber den letzten Theil des Schau-Turnens, die brillanten Leistungen der geübteren Turner an Pferd, Varren und Reck. Manche Leistungen waren wirklich überraschend, die wiederholten Beifallsjaufen des Publikums bekundeten die Ansicht des selben über diesen Punkt in unzweideutiger Weise. Wenn möchten wir hier die hervorragendsten Leistungen namhaft machen, doch um uns der Gefahr nicht auszusetzen, andere gleichwerthige Leistungen in der Eile unabsichtlich zu übersehen und dadurch vielleicht bei dem einen oder anderen Turner Mißstimmung hervorzurufen, müssen wir hieauf verzichten und können uns nur rüchhaltslos den Dankworten, welche der Herr Oberbürgermeister, Freiherr v. Schrenk Namens der Anwesenden aussprach, und die in einem demaligen Hoch auf das Gedeihen und Blühen des Oldenb. Turnerbundes gipfelten, anschließen. Schließlich verdient die festliche, brillante Ausschmückung der Halle lobendb. Erwähnung.

Der zur Feier seines 25jährigen Stiftungsfestes von Oldenburger Turnerbund am Sonntag Abend auf dem Oldenburger Schützenhof veranstaltete **Festcommers** hatte einen äußerst gemüthlichen Verlauf. Von allen Seiten waren aus Nah und Fern zahlreiche Glückwunschtelegramme eingelaufen. Von den ehemaligen Gründern des Vereins lebten noch vier in Oldenburg. Diesen vier „Jubilaren“ wurde je ein Ehrenschoppen, dem einen von ihnen, dem Overturwart Nohe, in Anerkennung seiner großen Verdienste um den Verein, ein Tafel-service überreicht. Den Schluß der Festlichkeit bildet der auf morgen Abend im Oldenburger Schützenhof angelegte „Gesellschaftsabend“.

Beiseidene Anfrage. Mehrere Abonnenten bitten um gütige Aufklärung darüber, ob Fräulein Sauer früher Mitglied des Großherzoglichen Theaters, wirklich noch am Leben ist, da in einer früheren Nummer mitgetheilt wird, daß sie verstorben sei, während in der vorletzten Nummer ihre Vermählung gemeldet worden ist.

(Nachbemerkung der Redaction. Fräulein Sauer soll, wie wir nicht anders wissen, wirklich noch am Leben sein. Ihr Tod wurde s. Z. durch eine Theaterzeitung aus Stettin gemeldet, welche Mittheilung wir reproduzirten. Die genannte Dame wird aber anscheinend nicht wirklich todegegangen sein, sondern nur Comödie gespielt haben, wozu nämlich bei den Damen vom Theater öfter vorkommen soll. Da nun aber Fräulein Sauer vorausgesetzt, daß die Zeilung nicht aufs Neue gelogen haben, jetzt „glücklich unter der Haube“ gekommen ist, so können wir nur wünschen, daß sie in ihrem neuen Stande recht gut gefallen und sie noch lange leben möge.)

Es ist mehrfach, so noch in jüngster Zeit, die Beachtung gemacht worden, daß der den **Brodwagen** für das Militär führende Cavallerist in einer den Anstalten verlegenden Weise den Transport geleitet, indem derselbe unmittelbar auf den Bröden seinen Sitz auf dem Wagen eingenommen hat. Man sollte doch glauben, daß ein auf dem Wagen anzubringendes Brett, welches der Wagenführer als Sitz zu benutzen hätte, leicht zu beschaffen wäre. Jedenfalls ist ein solcher Transport des Brodes in hoher Grunde unappetitlich. Wäre der Wagen statt von Mannschaften von einem Chargirten (Unteroffizier) begleitet gewesen, dann würde zweifelsohne das Unpassende des Transportes nicht geduldet worden sein. Hoffentlich genügt diese Mittheilung, um solchen Vorkommnissen für die Folge vorzubeugen.

Unserer **Pferdebahn**, die nachgerade als Schmerzenskind unserer Stadt angesehen werden kann, scheint ein neues

Sowohl Hilda, wie die Baronin, die sich auch im Zimmer befand, blickten etwas erstaunt in das erregte Antlitz Tegehoff's.

Was konnte denn jetzt noch, nachdem die Arme todt und begraben war, Wichtiges über Elisabeth zu berichten sein? —

Dennoch aber lag in den Gesichtern der beiden Damen eine rege Theilnahme ausgesprochen, als Hilda mit dem Vorlesen des Briefes begann:

„Mein werther Freund!

Wahrscheinlich werden Sie von Volkmann's gehört haben, daß ich meine diesjährige Reise angetreten habe.

Mein Ziel war — bewundern Sie meinen eigenthümlichen Geschmack — Galizien!

Ich müßte lügen, wollte ich behaupten, daß ich besondere Sympathien für dieses Land und seine Leute hätte! Im Gegentheil!

Jugenderinnerungen haben in meiner Seele nur unangenehme Eindrücke davon hinterlassen und ein bekanntes rumänisches Sprichwort: „Der Haden (Polen) Guten Morgen muß man bezahlen mit Schweiß und Sorgen!“ klingt mir oft genug in den Ohren und hat auch seine traurige Bewahrheitung gefunden.

Am drastischsten bei dem schmerzlichen Fall, der mich in diese unwirthliche Gegend geführt.

Es ist ja stets eine unverzeihliche Ungerechtheit, wenn man Vorurtheile gegen ganze Nationen hegt.

Ich erkenne dies aus voller Seele an, allein es giebt leider nur wenig Menschen, die hoch genug stehen, um die Schuld Einzelner nicht an ganzen Gemeinschaften rächen zu wollen und gerade hier hat sich mein Haß gegen den Einzelnen auf seine ganze Nation übertragen.

Allerdings mit Unrecht.

Ich weiß, werther Freund, wie tief Sie das Geschick unserer gemeinschaftlichen Freunde getroffen! Wie schwer

Sie unter dem Bewußtsein gelitten haben, daß gerade Sie es waren, der den Unglücksman bei Volkmann's eingeführt!

Sind Sie doch auch hierin in gleicher Lage mit mir, der ich noch immer nicht Herr der schmerzlichen Empfindung werden kann, wenn meine Gedanken zurückfallen in die Vergangenheit, um dann an der wehmüthig-freundlichen Gestalt Roderich Mora's haften zu bleiben, der ein Opfer seiner Leidenschaft für Elisabeth Volkmann geworden ist — wie sie — das ihrer Leidenschaft für Danilewski!

Er war mir ein Freund in der besten Bedeutung des Wortes, ich meinte es so gut mit ihm — und doch, doch wurde ich die unglückliche, unschuldige Ursache seines Todes! Wer hieß mich ihn in die gefährliche Nähe des schönen Mädchens bringen?

Doch — wohin gerathe ich?

Was nützen dertei Rückblicke? Sie sind zwecklos und der denkende Mensch sollte niemals nutzlosen Grübeln nachhängen!

Also — ich bin seit wenigen Wochen in Galizien, in dem Lande, in dem Elisabeth gelebt und gelitten und es ist mir gelungen, den Ort aufzufinden, wo die Herzlosigkeit, die Unbarmherzigkeit des Fürsten sie festgehalten hat. Warum ich hierhergegangen, welche Motive mich geleitet, davon ein andermal!

Ich folgte einer inneren Stimme und sie hat mich nicht betrogen.

Die alten Jugendblänge, die in mein Kinderohr gefallen, sind wieder aufgewacht, seit ich die Sprache höre, in welcher mir die Wiegenlieder gesungen worden sind. Ich hatte fast ganz die polnische Sprache vergessen, obgleich ich sie früher gesprochen: mein Vater war ja als Militärarzt in Galizien stationirt und wir lebten jahrelang dort; aber kaum hatte ich den dortigen Boden betreten, die einst vertrauten Laute gehört, so wachte die Erinnerung daran wieder auf und jetzt verstehe ich fast jedes Wort und kann mich verständlich machen.

Für meinen Zweck von großem Nutzen; später werden auch Sie, bester Freund, dies einsehen!

Ich weiß nicht, ob Sie noch in Wien waren, als ich Nachricht dort eintraf, daß die Tochter Elisabeth's, die holde Alexia, spurlos verschwunden sei!

Ein Kinderraub sollte vorliegen, die wunderlichen Combinationen knüpften sich daran und die Bestürzung in der Familie Volkmann war grenzenlos, besonders da die Mutter abwesend war und man bei ihrer schwankenden Gesundheit noch nicht wagen durfte, ihr von dem neuen Unglück Kunde zu bringen.

Ein Zufall hat mich auf der Reise mit einem Dienten Danilewski zusammengeführt, der in Baden-Baden war, Alexia verichwand; er gab mir ein treues Bild des Zustandes in dem sich damals der Fürst befunden haben soll und muß gestehen, daß ich dadurch fast irre in meiner Beurtheilung des mir gründlich verghastn Mannes geworden bin.

Der Arzt soll nach meiner Meinung eben so viel Physiologe sein.

Ja, die vielen glücklichen Kuren, die mir gelungen sind, beruhten größtentheils auf meiner genauen Kenntniß des Zustandes meines Patienten, den ich mit zu meinem Studium gemacht, aber bei Danilewski stehe ich vor einem psychologischen Räthsel.

Als Gatte hatte er sich teuflisch gezeigt, nachdem er seiner Liebe zu Elisabeth dem reinen, unschuldsvollen Mädchen bewiesen, daß er edler Regungen fähig! Das Kind, welches zu einem verknüpfenden Bande zwischen den Eltern hätte werden müssen, hat er mit Härte von sich gestossen, es der zweifeltenden Mutter, den Großeltern entriß — und dann zeigte er bei dem Verlust des kleinen Mädchens wiederum einen Schmerz, der nur einem weichen, fühlenden Herzen entkeimen kann.

Wie vereinigen Sie diese Widersprüche? (Fortsetzung folgt.)

Stern zu winken. Dem Vernehmen nach hat sich nämlich ein Berliner Consortium anheischig gemacht, die Bahn käuflich zu erwerben und event. die Fahrten vom 1. Dezbr. an, an welchem Tage dieselben eigentlich ganz eingestellt werden sollten, in vollem Umfange wieder aufzunehmen. Wir wünschen der unternehmungslustigen Gesellschaft das Beste, möchten einen günstigen Erfolg nach den gemachten Erfahrungen jedoch sehr bezweifeln.

Um irrigen Meinungen im Publikum entgegen zu treten, sei darauf hingewiesen, daß morgen Vormittag zwar ein Termin im **Prozesse Wagner wider die Spinnererei** stattfinden wird, daß aber derselbe sich lediglich auf Zeugen-Vernehmungen durch den Einzel-Richter erstreckt wird. Von einem Schluß-Urtheil kann daher in diesem Termin nicht die Rede sein.

Dem Vernehmen nach ist das an der Langenstraße belegene **Struck'sche Hotel**, bisher vom Herrn August Büsing bewohnt, nunmehr zum 1. Mai nächsten Jahres an den jetzigen Schützenhofs-Wirth Herrn Habel verpachtet worden.

Der 12jährige Sohn des Herrn Theater-Inspectionen Mohr hieselbst soll von einem Lehrer dermaßen mit einem Rohrstocke **gezüchtigt** worden sein, daß der Vater des Knaben ärztliche Hülfe in Anspruch genommen, und gerichtliche Bestrafung des Lehrers beantragt hat. Warten wir ab, was Wahres an der Sache ist.

Aus Zwischenahn kommt die Trauerkunde, daß am Mittwoch Morgen der allverehrte Pastor Kirchenrath Nenten daselbst nach längerem Kränkeln aus dem Leben geschieden sei. Der Verewigte trat dort sein Predigeramt im Jahre 1844 an und hat seines Amtes bis vor reichlich einem Jahre ununterbrochen gewaltet — zum Segen der Gemeinde. Nachdem ihm von Seiner königlichen Hoheit dem Großherzoge anlässlich seines 50jährigen Jubiläums der Titel „Kirchenrath“ verliehen worden, verstarb der 75-jährige Greis trotz seines hohen Alters und seiner körperlichen Schwäche noch längere Zeit den Kirchendienst, bis er sich endlich genöthigt sah, unter Assistentz des Herrn Hilfs-predigers Williams sein Amt weiterzuführen. Die Gemeinde verliert an ihm einen treuen Seelsorger und niemals ist ein Mißton mit derselben vorgekommen. Ehre seinem Andenken!

Traurige Ereignisse haben sich in den letzten Tagen in unserer Nachbarstadt Bremen abgespielt. Zunächst ist es das Fallissement der Bremer Vereinsbank, durch welches eine große Zahl sog. kleiner Leute ihres sauer verdienten Vermögens oerlufst wird. Geradezu entsetzlich aber ist die umfassende Verhaftung mehrerer junger Mädchen und Frauen aus guten Familientreuen Bremens. Die Verhaftungen sollen noch nicht zum Abschluß gekommen sein und nehmen immer größere Dimensionen an. Es soll sich hier um Verbrechen handeln, durch welche man die Spuren gemachter Fehltritte zu beseitigen gedachte. Als Anstifterin der Verbrechen wird eine Wäscherin bezeichnet.

Bitte für die Vogelwelt.

Nachdem der Winter sich eingestellt und Schnee bedeckt jetzt Fluß und Feld, Da leiden die kleinen Vögelchen Wieder recht große Noth und Pein, Drum hab' o Menschenkind Erbarmen Mit diesen Thierchen, diesen armen, Streut Futter aus und Speisereise Für diese lieben kleinen Gäste, Sie wissen es Euch später Dank Durch ihren herrlichen Gesang; Wenn dann in's Land der Frühling zieht, Erschallt von den Zweigen ein munteres Lied, Drum seid so freundlich und sorgt auf's Beste Für uns're lieben kleinen Gäste.

Landtag des Großherzogthums.

5. ordentliche Sitzung.

Dienstag, den 25. November, Vormittags 10 Uhr. Eingegangen sind mehrere Petitionen und Regierungsvorlagen, u. A. ein Schreiben des Staatsministeriums, betr. Mittheilungen über Einnahmen und Ausgaben der Eisenbahn-Betriebscaffe und den Erneuerungsfonds für die Eisenbahn-Betriebs-Verwaltung für das Herzogthum Oldenburg während der Finanzperiode 1881/84.

Auf der heutigen Tagesordnung steht: I. Bericht des Eisenbahn-Ausschusses betr. die Vervollständigung der Schiffahrtsanlagen zu Nordenhamm. Der Präsident erklärt, da nach seiner Meinung das oben erwähnte Schreiben des Staatsministeriums in irgend welchem Zusammenhange mit dem ersten Punkte der heutigen Tagesordnung stehen könne, so habe er dieses Schreiben dem Vorsitzenden der Eisenbahn-Commission übergeben und gab demselben zu dieser Frage das Wort.

Der Vorsitzende der Eisenbahn-Commission, Abg. Windmüller, erklärt: Eine vorläufige Prüfung des eingegangenen Schreibens des Staatsministeriums habe ihm klar gemacht, daß dasselbe mehrere Punkte enthalte, welche mit der auf der heutigen Tagesordnung stehenden Regierungsvorlage im Zusammenhange stehen. Beispielsweise sei bereits constatirt, daß wiederum eine erhebliche Ueberschreitung der Ausgaben für Nordenhamm stattgefunden habe. Er bitte deshalb, das Schreiben des Staatsministeriums der Eisenbahn-Commission zu überweisen und gleichzeitig Nr. 1 von der heutigen Tagesordnung abzusetzen.

Der Landtag stimmte zu. II. Bericht des Finanz-Ausschusses, betr. den Vorschlag der Central-Einnahmen und Ausgaben des Großherzogthums für die Finanzperiode 1885/87. Sämmtliche Positionen wurden auf Antrag der Finanz-Commission ohne Debatte genehmigt.

Nächste Sitzung: Freitag den 28. November. Tagesordnung: Vorschlag betr. Ausgaben für das Herzogthum Oldenburg für die Finanzperiode 1885/87.

Großherzogliches Theater.

Man sollte fast glauben, die Großherzogliche Theater-Direction habe durch Erweckung der alten derben Berliner Posse „Der Actienbudeker“ aus ihrer mehr als 20jährigen Ruhe dem Geschmache des Publikums gehuldigt. Es ist wohl seit langer Zeit nicht so viel und herzlich im Theater gelacht worden, wie bei der sonntäglichen Aufführung dieser Posse. Dieselbe hat also ihren Zweck vollständig erfüllt und damit die Berechtigung ihrer Wiederbelebung nachgewiesen. Es wird uns mitgetheilt, daß „Der Actienbudeker“ im Jahre 1853 gelegentlich eines Benefizes des Herrn und der Frau Dietrich an der Großherzoglichen Bühne zur ersten Darstellung gelangt und Mitte der 60er Jahre vom Repertoire verschwunden sei. Einem großen Theile des heutigen Theaterpublikums wird daher die Posse fremd gewesen sein. Dieselbe hat durch die Uebersetzung aus den ursprünglich österreichischen in die Berliner Local-Verhältnisse von ihrer, allen österreichischen Possen innewohnenden Harmlosigkeit und in Betreff des Gemüthvollen entschieden eingebüßt und ist dafür mit echt Berliner Gewürzen versehen worden. Daß es daher nicht an dem notwendigen Pfeffer und an faulen Wigen fehlt, bedarf wohl keiner Bestätigung. Viele Figuren, die uns in dieser Posse entgegen treten, haben späteren Possen-Dichtern als Modell gedient und sind daher alte Bekannte. Die Posse steht und fällt, wie man zu sagen pflegt, mit der Vertretung der Rolle des August Knöttsche (Actienbudeker), höchstens kommt noch die Soubretten-Rolle „Caroline Lüderig“ in Betracht, alles Andere ist mehr oder weniger Staffage. Herr Eichholz (Knöttsche), der im Laufe seiner bisherigen Wirksamkeit unwiderlegbare Beweise dafür erbracht, daß er nicht nur im Fache der humoristischen Väter, sondern auch als Possenkomiker vortrefflich am Platze ist, hatte sich in seine schwierige, aber auch dankbare Rolle ausgezeichnet hineingefunden und entfesselte wiederholt Weisheitsurtheile. Ganz besonders hatte es sich Herr E. angelegen sein lassen, für passende Local-Verse, die in dieser Posse eine große Rolle spielen, Sorge zu tragen, so mußten die Pferdebahn, die Wahlen, der Commerc der Accessiten, der Hereinfall der sonntäglichen sitzenden Wirthshaus-Gäste erwünschten Stoff hergeben. Der Weisfall war natürlich stürmisch. Fr. Wisthaler (Caroline) war in erster Linie Sängerin, in zweiter Schauspielerin. Die sehr hübschen mit prächtigen Stimmmitteln vorgetragenen Einlagen z. B. das alte Volkslied „Kommt ein Vogel geflogen“ nach der Weise verschiedener Componisten — es ist dieses bekanntlich auch eine beliebte Concert-Pièce für Orchester — fanden verdienten sehr lebhaften Weisfall. Was die Darstellungsweise angeht, so traf Fr. W. den derben Ton der resoluten Berliner Köchin nicht immer vollständig. Trotzdem wir das decente Spiel, das bescheidene Auftreten der geehrten Künstlerin rückhaltlos anerkennen und zugleich bemerken wollen, daß dieses Auftreten im Vergleich zu der Spielmanier der Vorgängerin des Fr. W. wahrhaft wohlthuend wirkt, so ist doch nicht zu verkennen, daß ein etwas freieres Spiel mitunter wohl am Platze wäre. Wir hoffen, daß Fr. W. die goldene Mittelstraße finden wird. Lobende Erwähnung verdienen ferner: Herr Seydelmann (Piepenhagen), Frau Lanz (Flora), Fr. Bernatz (Sidonie), Fr. Voing (Irene), Herr Poetsch (Eisenchild), Herr Krahel (Horned), interessante Chargen lieferten auch Herr Benda (Spanfadjitz), Herr Günther (Piccicato), Herr Gerold (Vornitz), Herr Stockhausen (Freitag), Fr. Flössel (Emma) hat auf reine, dialectfreie Aussprache mögliche Sorgfalt zu verwenden.

Vom Welttheater.

Die krumme Eisenbahn. In einem amerikanischen Blatt lesen wir folgende Schurre: Kürzlich bemerkte in einer sehr finsternen Nacht der Locomotivführer eines ungeheuer langen Güterzuges auf der Catawissa-Bahn zu seinem Entsetzen ein Licht, welches wie er glaubte, sich auf dem Geleise befand. Er gab sogleich das Alarmsignal. Die Wagen wurden gebremst, der Zug stand, das räthselhafte Licht blieb ebenfalls stehen, und der Locomotivführer bemerkte zu seiner großen Herzenserleichterung, daß das die Signallaternen an den letzten Wagen seines eigenen Zuges waren, die in Folge der ungeheuren Kurve, welche die Bahn an dieser Stelle beschrieb, vor ihm zum Vorschein kamen.

Verwickelt. Aktuar: „Was bringen Sie da?“ — Gensdarm: „Melde gehorsamt: Dieses mit einem Zimmermann verheirathete Frauenzimmer befaßt sich als Zimmerfrau mit der Vermietung von Herrenzimmern an Zimmerherrschaft.“ — Aktuar: „Halt — halt, langsam! das kann der Teufel nachschreiben!“

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet: Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr. „ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr. „ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Gemädegalerie.

Geöffnet: Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr. Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Witterungs-Kalender.

Das Thermometer in der Eisenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 1 Grad R. Kälte, Heute Morgen 7 Uhr: 8 Grad R. Kälte, 8 5 Das Barometer stand auf Veränderlich.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Ankunft.		Abfahrt.	
Von	Nach	Von	Nach
Bon Bremen(Nordenhamm)	8.15	(*)12.25	2.10
„ Leer (Westerstede)	7.55	11.30	1.50
„ Osnabrück(Quakenbrück)	8.05	—	2.00
„ Wilhelmshaven(Zever)	8.00	11.25	1.15
(* nur von Bremen.)			
Ankunft.		Abfahrt.	
Von	Nach	Von	Nach
Nach Bremen(Nordenhamm)	(*)6.25	8.15	(*)11.35
„ Leer (Westerstede)	—	8.35	—
„ Osnabrück(Quakenbrück)	—	8.36	—
„ Wilhelmshaven(Zever)	—	8.30	—
(* nur nach Bremen. (** nur nach Wilhelmshaven.)			

Großherzogliches Theater.

Mittwoch, den 26. November
4. Vorstellung für auswärtige Abonnenten:
Die Piccolomini.
Schauspiel in 5 Acten von Schiller.
Anfang 4 1/2 Uhr.
Donnerstag, den 27. November. 44. Abonnem.-Vorst:
Zum ersten Male:
Ferrol.
Schauspiel in 5 Acten von Victor Sardou.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.

vom 22. November 1884.		Coursbericht.	
gelauft	verkauft	gelauft	verkauft
40% Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 200 Mt. im Verlauf 1/4% höher.)	103,30	103,85	—
40% Oldenburgische Consols (Stücke a 100 Mt. im Verlauf 1/4% höher.)	102	103	—
4% Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25	—
4% Jeverische Anleihe	100,25	—	—
4% Barelter Anleihe	100,25	—	—
4% Dammer Anleihe	100,25	—	—
4% Wildeshausen Anleihe (Stücke a Mt. 100.—)	100,25	—	—
4% Brauer Sietlachs-Anleihe	100,25	—	—
4% Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—	—
4% Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—	—
4% Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,45	101,45	—
4% Pannschaffliche Central-Pfandbriefe	101,60	102,15	—
3% Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	147,75	148,75	—
4% Gutin-Libeder Prior.-Obligationen	100,75	—	—
3 1/2% Hamburger Staatsrente	93,60	94,15	—
4% Preussische consolidirte Anleihe	103	103,55	—
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	102,25	—	—
5% Italienische Rente Stücke v. 10000 Frc. u. darüber	96	96,55	—
5% do (Stücke v. 400), 1000 u. 500 Frc.	96,10	96,80	—
5% Russische Anleihe von 1884	95,20	95,75	—
4% Salzammergut-Prioritäten, garantirt	93,70	94,25	—
4% Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878.	95,20	95,75	—
(Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Verlauf 1/4% höher)	—	—	—
4% Pfandbriefe der Rhein.-Hypoth.-Bank	99,50	100,50	—
4 1/2% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,30	—	—
4% do. do. do.	97,95	98,50	—
4% do. Preuß. Bod. Credit	98,45	99.	—
5% Borussia-Prioritäten	100,25	—	—
4% Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	98,70	99,25	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie a 300 Mt. 4% Z. v. 1. Jan. 1883.)	—	—	—
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augustische)	—	87	—
(4% Zins vom 1. Juli 1883)	—	—	—
Oldenb. Fortug. Dampfschiff-Actien (4% Zins v. 15. Aug. 1883.)	—	118,50	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	400	—
Wahsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,90	168,70	—
„ London „ „ 1 Pfr. „ „	20,38	20,48	—
„ New-York für 1 Doll. „ „	4,19	4,24	—
Holland. „ Bantnoten für 10 Gld. „ „	16,75	—	—

Anzeigen.

Loose zur VI. Gothaer Geldlotterie

mit Gewinnen (ohne Abzug) von Mark 50,000, 20,000; 10,000, 5000 u. s. w. offerirt als passende Festgeschenke der Loose-Debit von Ernst Schmidt, Donnerstchw. St. 7 oben.

A. Bohlmann Schlossermeister

Jacobistrasse 2 empfiehlt sich zu allen in sein Fach schlagenden Arbeiten, Bau-Arbeiten, Geländer und Glockenzüge, sowie alle Reparaturen verspreche billig und gut auszuführen.

Bremer Grau- und Schwarzbrot

erhalte regelmäßig Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. R. Hallerstedt.

Ia. Braunschweiger Honigkuchen

R. Hallerstedt.

Westf. Hütten-Coaks

reinlichstes und billigstes Feuerungs-Material. Express-Compagnie. C. Dietrich.

Magdeburger Sauerkohl 1/2 kg. 10 Pf., Thüringer Salzgurken, Stück 5 Pf., Quedlinburger Zwiebeln, 1/2 kg. 10 Pf., neue Erbsen, 1/2 kg. 15 Pf., neue Linsen, 1/2 kg. 25 Pf. empfiehlt

W. Stolle.

Dreyers Piano-Magazin

in Oldenburg.

Die Pianoforte-Fabrik von Rud. Bach Sohn in Barmen, Schwelm und Köln, übertrug mir für Oldenburg den Alleinverkauf ihrer Flügel und Pianinos. Da die Erzeugnisse dieser Fabrik einen Weltruf haben, enthalte ich mich weiterer Erörterungen darüber.

Es trafen jetzt 1 Concertpiano und 1 Salonpiano, neuester Konstruktion, ein und ersuche ich Sachkenner und Reflectanten freundlichst, diese prachtvollen Instrumente zu prüfen. Außerdem erhielt ich neue Sachen aus den renommirten und von mir seit längerer Zeit vertretenen Fabriken von: Schwechten, Biese, Irmler, Ritmüller, Diede etc. und bringe ich mein Piano-Magazin in freundliche Erinnerung. Pianinos, kreuzseitig in Eisenkonstruktion und mit Messing-Hammer-Regulir-Kapseln, unter jeder Garantie der Haltbarkeit für 650 Mk. Miethpianos sind stets vorrätzig. Ratenzahlungen pr. Monat 15 Mk.

Oldenburg, Rosenstr. 36.

J. G. Dreyer.



moderne Pelzwaaren

Zur Winter-Saison

halte mein wohlfortirtes Pelzwaaren-Lager bestens empfohlen.

Muffen, Kragen, Damenpelzmützen etc. in allen modernen Pelzarten, schwarze Muffen von **Mk. 2,50** an bis zu den hochelegantesten Wintermänteln in größter Auswahl, von 70 Pf. an — Größtes Lager von **Seiden-, Filz- und Stoff-Hüten.**

Herrnhüte von Mk. 2,25 und Kinderhüte von 1 Mk. an
Alle Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

C. Blensdorf,
Langestr. 34. Langestr. 34.

Geschäfts-Verlegung.

Mein Geschäft und Wohnung verlegte ich nach Heiligengeiststraße Nr. 18 und halte mich auch hier bestens empfohlen. Aufträge für mich werden auch ferner bei meinem Bruder, Heiligengeiststraße Nr. 11 entgegen genommen.

Ernst Davendack,
Sattler und Tapezier.

Anzüge für Knaben im Alter von 3 bis 6 Jahren, im Preise von 3, 4, 5 und 6 Mk., für solche von 7 bis 12 Jahren im Preise von 7, 8, 9 und 10 Mk.

H. G. Reußen, Langestr. 1.

Die Taback- und Cigarren-Handlung

von

G. Kollstede

hält ihr reichhaltiges Lager gut abgelagerter Cigarren im Preise von Mk. 25.— bis 300.— bestens empfohlen.

Importirte Havana-Cigarren 1884er Erndte.

Rauchtaback für kurze und lange Pfeife, sowie für Cigarretten in nur vorzüglichen Qualitäten. — Imp. Egypt., Amerik. und Russische Cigarretten und verschiedene Sorten deutscher Fabriken.

Cigarrettenpapier, gummiert und ungemmiert.

Ferner echten Ladytwist, Bremer und Nordhäuser Stangentaback.

Offenbacher Schnupftaback.

Feinster Arrac.

Feinster Jamaica Rum.

J. Heinr. Hoyer.

Bayrischen Schweizerkäse. R. Hallerstedde.

Cervelat-, Plock- u. Kochwurst. K. Hallerstedde.

Steinkohlen

halte stets auf Lager und gebe bei kleinen Quantitäten ab
H. Brandes, Steinweg 1.

Ich beabsichtige eine Handarbeitschule zu errichten und zwar in der Woche dreimal, am Dienstag und Donnerstag von 5—7 Uhr, am Sonnabend von 2—4 Uhr. Es bittet um zahlreichen Besuch
Johanne Hellmers, Neue Straße 8.

Express-Compagnie

Rosenstr. 13b. C. Dietrich. Rosenstr. 13b.

Westphälische gewaschene und doppelt gestiebte

Nusskohlen

von nachstehenden Zechen:

Vereinigte Reihn-Elbe & Alma (Salonkohlen) & Friedrich der Grosse.

Ab Lager:

Bei Abnahme von	1—4 Ctr.	(Grüßfrei) Mk.	1.—
"	5—9 "	"	0 95.
"	10—19 "	"	0 90.
"	20—25 "	"	0 85.

Ab Wagon wie die Zechen liefert:

Bei Abnahme von 20—25 Ctr. per Ctr. Mk. 0,83.

1 Wagon gleich 200 Ctr. Mk. 160.

Die Preise verstehen sich frei Haus Stadt Oldenburg.

Zur Wintersaison

empfehle eine neue Auswahl solider, preiswürdiger Damen-, Herren- und Kinderstiefel.

Warme Hauschuhe in großer Auswahl.

C. Weiss, Staustr. 15.

NB. Sonntags ist das Geschäft geschlossen.

Neue Hülsenfrüchte,

als: weiße Mooriemer Bohnen, prima grüne Erbsen, große Linsen, sehr leicht mürbekochend, empfiehlt

B. vor Mohr, Langestr. 87.

Ia. **Kochmellwurst,**

1/2 kg. 80 Pf.

Ia. **Plockwurst,**

1/2 kg 1 Mk.

empfehlen B. vor Mohr, Langestr. 87.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich

Porzellan-Gegenstände:

Service, Tassen, Brocheplatten, Pfeifenköpfe, Manchettenknöpfe, Seideldeckel etc.

mit eingebrannten, unvergänglichen Photographien, nach eingesandten Bildern jeder Art, Portraits, Landschaften etc.

Für getreue Ähnlichkeit wird Garantie geleistet. Das Originalbild folgt unverseht zurück.

Atelier für Porzellan-Photographie u. Malerei.

O. Graef,

Asterburg, Ulmenstraße 7.

Honig 1/2 Kg. 35 Pf., bei Abnahme von 2 1/2 Kg. 30 Pf. empfiehlt

H. Wefer, Rosenstraße.



Kriegerverein zu Eversten.

Sonntag, den 30. November:

1. Gesellschafts-Abend

im Saale des Herrn

Heinemann (Tabkenburg).

Entree für Mitglieder und Nichtmitglieder 30 Pf.

Einladungen sind zu haben bei Heinemann-Eversten, Bier-Prinzessinenweg, Blöcher-Ofenerstr., Gramberg am Markt und Kaufmann-Haarenstraße.

Saalöffnung 6 Uhr, Anfang 7 Uhr.